

Plötzlich Gerichtsfall

Das Theaterstück «straf:kammer:spiel» erzählt von Menschen, die in die Mühlen der Justiz geraten.

Julia Stephan

Seit den Nullerjahren boomen sie auf den Bühnen, die nachgestellten Gerichtsprozesse. Der Schweizer Theatermacher Milo Rau hat sie zu Beginn seiner Karriere zu seinem Markenzeichen gemacht. Stücke schreibender Juristen wie Suzie Miller mit ihrem #MeToo-Broadway-Hit «Prima Facie» oder Ferdinand von Schirachs «Terror» garantieren zuverlässig volle Häuser.

Im Aargau beschäftigte sich erst kürzlich eine Produktion des Theater Marie («In Dubio») mit dem Zweifel im Rechtssystem. Und wer 2022 die vor Gericht ausgetragene Schlamm-schlacht zwischen Johnny Depp und seiner Ex-Frau Amber Heard verfolgte, weiss: Gerichtsprozesse sind eine Bühne für äusserst dramatische Auftritte.

Die Macher der Theaterproduktion «straf:kammer:spiel», das am 15. Januar in der Nebenspielsstätte Tuchlaube der Bühne Aarau zur Uraufführung kommt, sehen das mit dem Aufregerpotenzial nüchterner. «Auf rein formaler Ebene hat eine sich über Monate hinziehende Gerichtsverhandlung keinen nennenswerten Spannungsbogen», sagt Regisseurin Aline Stäheli. «Die Spannung in einer Gerichtsverhandlung erzeugen vor allem jene Fälle, an denen sich moralische Fragen entzünden.»

Stäheli weiss, wovon sie redet. Ein Jahr lang hat sie mit ihrem Team Strafprozesse besucht, stand mit Richterinnen und Staatsanwälten im Dialog und hat diesen streng formellen Prozess begleitet.

Partygast sass zwei Wochen in U-Haft

Den Anstoss gegeben hatte die Zufallsbegegnung auf einer Geburtstagsparty vor einigen Monaten. Ein Mann habe ihr erzählt, dass er zwei Wochen unschuldig in Untersuchungshaft sass, weil er sich zum falschen

Zeitpunkt am falschen Ort aufgehalten hatte. Nach monatelangem unpersönlichem Briefwechsel mit Anwalt und Gericht wurde er nach zwei Jahren schliesslich von den Vorwürfen freigesprochen.

Stäheli wurde da zum ersten Mal bewusst, dass über den langwierigen Prozess der Rechtsprechung zwischen Anklage und Urteilsspruch viel zu wenig gesprochen wird. Medienberichte klammern diesen zeitlichen

Aspekt gerne aus, berichten nur vom Urteil, nicht aber von diesem für Betroffene als unangenehm empfundenen Schweben im Ungewissen.

«Über diesen Prozess und was er mit den Menschen

macht, wollte ich ein Stück machen», sagt Stäheli. Dafür wählte sie gerade nicht den verrücktesten True-Crime-Knüller als Fall, sondern einen möglichst Unspektakulären, in dem moralische Fragen nicht im Vordergrund stehen und der Angeklagte nicht vorsätzlich gehandelt hat. Alles andere hätte zu sehr vom juristischen Prozess abgelenkt.

Häufigste Rechtsübertritte im Strassenverkehr

«Ich wollte von einem Richter wissen, was das häufigste Delikt sei, mit dem man als unbeschol-

«Die Spannung erzeugen vor allem jene Fälle, an denen sich moralische Fragen entzünden.»

Aline Stäheli
Regisseurin

tener Bürger ohne Vorstrafen mit dem Gesetz in Konflikt gerät», so Stäheli. Seine Antwort war eindeutig: die Verkehrsrechtsordnung.

In Aarau heissen diese zwei frei erfundenen Bürger Doro (Dorothea Mildenerger) und Max (Max Gnant). Eine Velofahrt wird für die beiden zur Schicksalsfahrt. Während Doro vor einer roten Ampel abbremsst, schafft es Max nicht mehr, anzuhalten. Das Überfahren des roten Signals löst eine Unfallkette aus. Max wird der fahrlässigen Körperverletzung und der Fahrerflucht angeklagt, Doro lediglich als Zeugin befragt.

Beide Velofahrer berichten auf der Bühne von dem Prozess, in den sie hineingeraten sind, und übernehmen im Stück auch die Rollen der Justizpersonen.

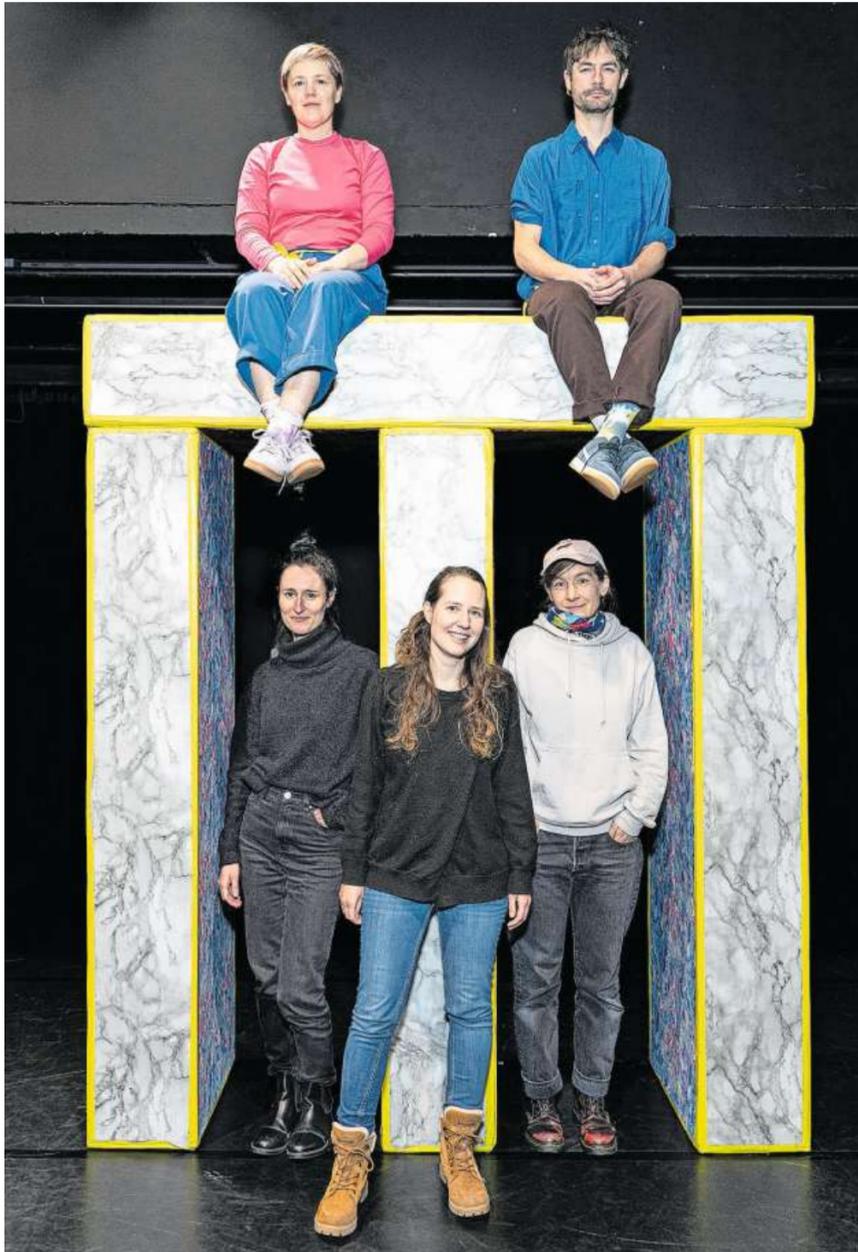
Dazu hat man Anwälte und Richter gebeten, auf den Fall zugeschnittene Texte in Juristendeutsch zu schreiben.

Die Juristensprache wird den Opfern nicht gerecht

Für Stäheli, die schon länger als Theaterpädagogin arbeitet – sie leitet einen Spielclub an der Bühne Aarau – ist ein persönlicher Zugang zu anderen Mitmenschen durch ihren Beruf eine Selbstverständlichkeit. Das Unpersönliche der Justiz fasziniert und irritiert sie zugleich. «Der unpersönliche Ton schützt die Vertreter der Justiz zwar vor zu viel Nähe zu den Schicksalen. Mich interessierte aber auch, was dieser Juristenton mit den Betroffenen macht. Insbesondere mit den Angeklagten, aber auch mit den Opfern, die in Gerichtsverhandlungen nur dann angehört werden, wenn man über sie an Informationen kommt, die für die Verfolgung des Täters dienlich sind», so Stäheli.

Unheimlich viel staatliche Ressourcen würden in die Strafverfolgung gesteckt, die Opferbetreuung verbleibe hingegen im Raum des Privaten. Damit streift die theatrale Recherche auch politische Fragen wie: Gäbe es menschlichere Alternativen zu unserem aktuellen Rechtssystem? Etwa solche, wie sie die restaurative Justiz vorschlägt, die ergänzend zum Strafrechtsprozess Dialogmomente zwischen Opfer und Täter moderiert und Aufarbeitungsprozesse anstösst? In diesen prozessualen Defiziten und nicht in einem Rosenkrieg von Hollywoodstars vor Gericht, so scheint uns das «straf:kammer:spiel» sagen zu wollen, liegt das eigentliche Drama der Justiz.

straf:kammer:spiel: Premiere am 15. Januar in der Tuchlaube Aarau. Weitere Vorstellungen in Aarau am 17. und 18. Januar. Im Kulturmarkt Zürich am 21., 22. und 23. Januar.



Die Regisseurin Aline Stäheli (Zentrum) mit den Darstellern Dorothea Mildenerger und Max Gnant (oben) und dem restlichen Produktionsteam.

Bild: Raphaël Dupain